

# Schatten im Licht

von Evi H.

„Hier bin ich wieder“, sagte er freundlich, „jetzt kümmern wir uns darum.“

Ich schaute ihn leicht erstaunt an, musste dann aber lächeln. Er deutete auf die Wunde, die ich mir vor einigen Minuten zugezogen hatte.

Wir waren mit dem Fahrrad hier und ich war, aus mir nicht bekannten Gründen, gestürzt und hatte mir das Knie aufgerissen. Dummerweise befanden wir uns an einem See, kurz davor Rasen, auf den ich gefallen war. Gleich in der Nähe befand sich ein Kiosk, zu dem Haruka ging, um dort nach einem Pflaster zu fragen. Doch er brachte nicht nur ein Pflaster mit, sondern auch gleich etwas zum Säubern der Wunde.

Während ich mich auf einen recht großen Stein setzte, tupfte er meine Wunde leicht ab. Er bestand darauf, er gab sich aus unerklärlichen Gründen die Schuld für den Unfall. Wenn man es überhaupt Unfall nennen konnte, immerhin war mein Knie nur etwas aufgerissen. Ich würde es wohl überleben. Mit großer Wahrscheinlichkeit.

„So, nur noch das Pflaster“, erwiderte er und klebte es liebevoll darauf.

„Danke dir, Haruka.“

„Ist doch ganz klar.“

Wir mussten beide lachen und er eilte noch einmal zu diesem Kiosk, um das Tuch für die Reinigung zurückzubringen. Ich saß noch immer und sah ihm nach.

Innerlich klopfte mein Herz stark. Am liebsten hätte ich ihn umarmt... nein, ihm sogar einen Kuss gegeben. Er war sehr süß zu mir, aber vielleicht wäre es besser, wenn er das lassen würde.

Heimlich für Haruka zu schwärmen, schon nach der ersten Begegnung in ihn verliebt zu sein... so wie er sich mir gegenüber verhält, lässt er mir nicht mal eine Wahl.

Doch es geht nicht.

Ich drehte mich um und bekam Tränen in die Augen. Bevor er wieder da war, wischte ich sie weg und versuchte, mir nichts anmerken zu lassen. Vergeblich.

„Alles in Ordnung bei dir, Ayumi?“

Egal wann oder wo, egal, um was es ging. Haruka merkte bisher immer, wenn mir etwas fehlte oder mich eine Sache bedrückte.

Doch es ging einfach nicht.

Es ging nicht.

Ich durfte diese Gefühle nicht für ihn hegen.

Nicht für meinen Stiefbruder.

## Kapitel 1 – Herz

Es war 14:23 Uhr, Dienstag. Heute durfte ich früher gehen, die letzten beiden Stunden fielen aus und ich trödelte vor mich hin.

Ehrlich gesagt drängte es mich nicht nach Hause, dort wäre er. Mit meinen Gedanken war ich auch ganz woanders und nicht bei der Sache... mal wieder, wie so oft, beschäftigte mich etwas.

Natsuki, meine beste Freundin seit der Grundschule, würde nun sagen, dass es mit Haruka zu tun hatte. Aber diesmal nicht.

Es war nach der dritten Stunde gewesen. Wie immer eine Doppelstunde Englisch. Der Lehrer ging etwas kopieren, darum verschwand ich kurz auf die Toilette. Als ich zurückkam und mein Heft aufschlug, lag ein Briefumschlag darin. Darauf stand mein Name.

Doch genau in diesem Moment kam natürlich unser Lehrer durch die Tür, weshalb ich ihn wegpackte. Allerdings konnte ich mich daraufhin nicht mehr konzentrieren. Verständlich? Ja.

Darum musste ich warten, bis ich endlich frei hatte und alleine war. Haruka aus dem Weg zu gehen stellte sich schon als großes Hindernis heraus, da wir normalerweise immer zusammen nach Hause gingen. Er würde ganz klar

fragen, wo ich war, wenn ich ihn wiedersah, doch daran dachte ich in diesem Moment gar nicht. Mein Handy schaltete ich auch aus, um ungestört zu sein.

Ohne dass mich jemand sah, schlich ich durch den Hintereingang davon und befand mich nun irgendwo, weit weg von unserem Haus. Trödelte durch die Gegend und dachte über einen Brief nach, den ich nicht einmal geöffnet hatte.

Im Traum hätte ich nicht daran geglaubt, dass dort das stand, was ich gerade las.

Der Wind wehte meine Haare mit einer Brise mit, die Kirschblüten flogen umher. Mein Blick leicht erschrocken, doch ich war sprachlos. Und gedankenlos.

Mit meinen zarten, süßen sechzehn Jahren, hatte ich noch nie einen Liebesbrief bekommen. Bis jetzt.

Es verschlug mir wirklich die Sprache und ich wusste nicht, was ich überhaupt tun sollte. Was ich denken sollte.

Der Verfasser verglich mich mit einer Rose, die aber niemals welken und ihre Schönheit verlieren wird. Doch er sprach auch davon, dass mein „Ritter sich noch nicht zeigen dürfe.“

Sollte ich eher vom Inhalt des Briefes träumen, oder auf den Boden der Tatsachen zurückkommen?

Ich wüsste gerne, von wem er war... auch wenn ich die

Hoffnungen des Jungen zerstören müsste.

Mir kullerte eine Träne über die Wange, doch ich versuchte, stark zu sein und mich zu beherrschen.

Meine Gefühle für Haruka waren zu stark und wenn ich wünschte, ich könnte mich in meinen heimlichen Verehrer verlieben, könnte das nach hinten losgehen. Nein, das war definitiv der Fall. Das wäre die Konsequenz.

Jemand anderen auszunutzen und zu verletzen, lag nicht in meinen Absichten, das konnte ich nicht.

Aber ich wollte mich auch selbst nicht mehr verletzen. Mir ging es schon mehr als einmal schlecht, wegen meiner Gefühle für meinen Stiefbruder... ich musste einfach stärker werden.

Nun war dieser Brief der Grund, weshalb ich mich nicht beeilte und nicht wusste, was ich denken sollte. Meine Gefühle... mein Verstand fühlte sich verwirrt an. Eigentlich sollte ich mich freuen, doch nicht, wenn ich wieder wegen Haruka verzweifle.

Es wäre zu schön gewesen, wenn Haruka den Brief geschrieben hätte. Darüber hätte ich mich gefreut. Allerdings... nein. Nein. Das würde alles nur schlimmer machen.

Wir beide waren zwar keine richtigen Geschwister, trotzdem waren wir irgendwie verwandt miteinander. Mein Vater war schon bei meiner Geburt abgehauen,

kennengelernt hatte ich ihn nie. Meine Mutter lernte irgendwann, ich musste zehn gewesen sein, einen Mann kennen. Natürlich Harukas Vater, den sie letztes Jahr heiratete.

Bei meiner ersten Begegnung mit Toya, so hieß er, wusste ich nicht, dass er einen Sohn hatte. Ich lief ihm zufällig über den Weg und war schon damals, bevor ich wusste, wer er war, etwas verzaubert von ihm.

Über die Jahre hatte das nie abgenommen, es hatte sich eher verstärkt.

Doch seitdem war ich wie verändert in manchen Situationen.

Ich wünschte mir wirklich seit diesem Tag, dass ich es irgendwann überwinden konnte.

Haruka war eben so, wie er war.

Er bemerkte es gar nicht, dass es mir weh tat, wie er mich behandelte.

Er bemerkte es gar nicht, wie er immer da war, um mich zu trösten und aufzuheitern.

All das kam wieder in mir hoch.

Es war im Herbst, letztes Jahr.

Mein Stiefbruder spielte, schon bevor ich ihn kennenlernte,

Baseball. Ab und an zwang er mich dazu, ihm zu zu sehen. Seitdem war meine Glückszahl 35. Eher die Zahl, die er mir gab... seinem Glücksbringer.

Er musste an einem Tag Strafraining absolvieren, weil er mal wieder zu spät gekommen war. Deshalb musste er am Abend, es dämmerte damals schon leicht, 100 Bälle, die die Maschine warf, zurückschlagen. Das taten sie öfter, doch er traf nie mehr als 34 und das frustrierte ihn.

Doch damals sagte er zu mir, ich sei sein Glücksbringer. Und er traf. Sein Rekord lag dann bei 35 von 100 Bällen... deshalb nannte er mich seine 35... ich solle immer daran denken, wenn ich traurig war...

„Ach ja... Haruka?“

Ich stemmte meine Knie auf die Bank, auf der ich saß und legte den Kopf dagegen. Es ging nicht mehr anders: Meine Tränen hatten freien Lauf. Mich durchkam trotzdem ein leichtes Lächeln, doch es war bitter.

„Du bist doch...“, flüsterte ich leise, „ein Biest... Haruka.“

Kapitel 2 – Schlüssel

„Haruka...?“

Stille. Ich rief noch einmal.

„Haruka?“

Immer noch keine Antwort. Ich freute mich leicht.

Trotzdem schloss ich die Tür behutsam hinter mir zu und schaute ganz leise um die Ecke. Er war nicht zu sehen, zum Glück. Das hätte mir gerade noch gefehlt.

Wie eine Katze schlich ich auf dem Boden umher, rammte kurz den Beistelltisch und hielt eine Vase vom Zerschlagen ab, rannte dann aber so schnell wie möglich die Treppe gerade hoch in mein Zimmer.

Geschafft.

Behutsam schloss ich die Tür hinter mir zu und verschnaupte kurz, doch-

„Ahhhh!“

Ich schrie wie ein aufgescheuchtes Huhn, vor mir Haruka. Er saß mit einer Tafel Schokolade auf meinem Bett und schaute sich einer meiner Zeitschriften an. Meine Augen waren geweitet, ich war erschrocken.

„Wie kommst du... warum bist du bitte hier drin?!“

Dafür, dass ich ihn so angeschrien hatte, wunderte mich seine Reaktion nicht mehr.

„Das kann man auch ganz ruhig sagen, nicht?“

Er zwinkerte mir zu und sprach weiter: „Ich habe mir Sorgen um dich gemacht, du bist auch nicht an dein Handy



gegangen. Aber ich dachte mir, dass du irgendwo nachdenken musstest.“

Wusste er... nein, das von dem Brief konnte er nicht wissen, oder?

Ich beschloss, darauf erst einmal nicht weiter einzugehen und fragte ihn, ob er kurz das Zimmer verlassen könnte. Haruka legte nur behutsam seine Hand auf meinen Kopf und entgegnete mir, dass er in der Küche zu finden sei.

Der Grund war: Ich musste mich umziehen. Und ich wollte natürlich alleine sein... aber ich musste ihm wieder unter die Augen treten. Vorher band ich meine schulterlangen, dunkelbraunen Haare zu einem Pferdeschwanz zusammen und zog meine Schuluniform aus. Ich hängte sie auf einen Bügel an meinen Schrank und zog stattdessen eine einfache Shorts und eine Weste an.

### Kapitel 3 – Haruka

„Ich hab dich schon gesehen, komm' schon her.“

Peinlich berührt kam ich hinter der Wand hervor, aus meinem Versteck. Haruka schüttelte nur den Kopf und lachte, ich wurde rot.

„Du bist ein Idiot“, antwortete ich beleidigt und streckte ihm die Zunge heraus.

„Ach, wir gehen jetzt auf diese Weise miteinander um? Interessant...“

Er kam auf mich zu und was ich zu sehen bekam, war mein Stiefbruder, der mir ebenso seine herausgestreckte Zunge vor die Nase hielt. Ein leichtes Schmunzeln widerfuhr mir, doch... eigentlich könnte ich wieder weinen. Es tat wieder weh. Die Gefühle taten weh. Von einer Sekunde auf die andere, drehte ich mich leicht von ihm weg und veränderte meine Stimmlage: „Ich mache mir jetzt... etwas zu essen...“

Zwar sah ich nicht, was hinter mir geschah, doch ich spürte den Blick in meinem Nacken und kurz darauf zwei Arme.

„Haruka...“

Er nahm mich fest ihn den Arm, umarmte mich und hörte nicht darauf, was ich sagte.

„Haruka... lass das bitte...“

Noch immer nichts.

Mein Herz pochte gegen meine Brust, es tat schon weh. Augenblicklich ließ ich das Messer in meiner Hand fallen und wehrte mich instinktiv gegen ihn.

„Verdammt, lass endlich los!“, ich pausierte kurz, „im Ernst... mir geht es schlecht. Ich habe dich nicht darum gebeten. Du sollst mich nicht aufheitern!“

„Ayumi...“

Seine Stimme war verdammt leise. Tränen rannten mir nur so über die Wangen, ich spürte Hitze in mir.

„Du hast es nicht verstanden, oder?“

„Verstanden...?“

„Den Brief... den du erhalten hast, stammt von mir...“

Wa-was...? Aber nein... er log nicht, aber...

„Ich bin ein Junge, wir können unsere Liebe manchmal sehr gut verbergen... besonders, wenn es um die eigene Stiefschwester geht.“

„Heißt das etwa, du... bist in mich-“

Ohne, dass ich ausreden konnte, vereinte er seine Lippen mit meinen. Meine Augen waren weit geöffnet, aber es war wunderschön.

Wir umarmten uns fest.

„Ich weiß, ich bin ein Monster, Ayumi. Doch mir ist gerade egal, ob wir eine Familie sind oder nicht. Damit meine ich nur... ich will, dass wir beide glücklich sind... ich will dein Freund werden, auch wenn es für immer unser Geheimnis bleiben muss.“

Haruka lächelte.

Er sprach das aus, was ich immer wollte. Allerdings klang es so, als wäre es nicht real... alleine die Folgen, die entstehen könnten.

Was in diesem Moment in mir herrschte, konnte ich nicht erklären.

Trotzdem fühlte es sich an, als wären wir Freund und Freundin... in meinem Traum zumindest.

Denn die Realität sah so aus, dass ich „nein“ sagte und verschwand.